

**Elke Krasny**

**Das moderne Museum  
als Anthropozän-Institution  
Für feministisches Kuratieren  
im Zeitalter des Massensterbens**





# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Kunstpädagogische Positionen

ISSN 1613-1339

Herausgeber: Andrea Sabisch, Torsten Meyer, Heinrich Lüber

Band 57

Bearbeitet von Torsten Meyer und Josephine Roth (Redaktion),

Hendrike Schoppa (Lektorat),

Nathalie Amling (Satz und Layout)

© 2022 Elke Krasny. All rights reserved.

Herstellung:

Universitätsdruckerei, Köln

ISBN 978-3-943694-36-9

## Editorial

Gegenwärtig tritt die Koppelung von Kunst & Pädagogik, Kunstpädagogik, weniger durch systematische Gesamtwürfe in Erscheinung, als durch eine Vielzahl unterschiedlicher Positionen, die aufeinander und auf die Geschichte des Faches unterschiedlich Bezug nehmen. Wir versuchen dieser Situation eine Darstellungsform zu geben.

Wir setzen die in Hamburg begonnene Reihe fort mit kleinen Publikationen, in der Regel von Vorträgen, die im Arbeitsbereich Ästhetische Bildung der Universität Hamburg (blaue Hefte), dem Institut für Kunst & Kunsttheorie der Universität zu Köln (rote Hefte) und dem Departement Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK Zürich (gelbe Hefte) gehalten wurden.

Im Rahmen der Bildung und Ausbildung von Studentinnen und Studenten im Bereich der Koppelung von Kunst & Pädagogik als Unterricht, Vermittlung oder Bildung wollen wir Positionen zur Kenntnis bringen, die das Lehren, Lernen und die bildenden Effekte der Kunst konturieren helfen.

Andrea Sabisch, Torsten Meyer, Heinrich Lüber

# **Kunstpädagogische Positionen**

Band 57

Herausgegeben von

Andrea Sabisch

Torsten Meyer

Heinrich Lüber

Elke Krasny

# **Das moderne Museum als Anthropozän-Institution**

## **Für feministisches Kuratieren im Zeitalter des Massensterbens**





*Climate change is global-scale violence against places  
and species, as well as against human beings.*

Rebecca Solnit

*Care is the antidote to violence.*

Saidiya Hartman

## **Im Zeitalter des Massensterbens**

Millionen von lebenden Wesen, menschliche und nicht-menschliche Wesen, gehen an den herrschenden Verhältnissen zugrunde. Arten sterben aus, verschwinden für immer vom Planeten Erde. Die sozio- und öko-materiellen Unterschiede, die auf Grund der herrschenden Verhältnisse existieren, entscheiden über das Am-Leben-Bleiben-Können und über das Sterben-Müssen von menschlichen und nicht-menschlichen lebenden Wesen und Arten. Die menschliche Art, die Spezies Mensch, ist von dieser Bedrohung nicht ausgenommen. Die Verhältnisse bestimmen Lebensbedingungen, fällen Todesurteile. Die menschenbestimmten Verhältnisse, die die Geschichte des Planeten, seine materielle Beschaffenheit und seine Bedingungen für die Möglichkeiten des Lebens in katastrophaler Weise verändert haben, werden seit der Jahrtausendwende als Erdzeitalter des Anthropozän bezeichnet. Diese menschenverantworteten Verhältnisse haben zum Zeitalter des Massensterbens, wie ich das Anthropozän begreife, geführt. Das moderne Museum, so die These dieses Buchs, ist eine Institution des Anthropozän. Die Ideen der Aufklärung begründeten das Anthropozän. Dieselben Ideen begründeten die moderne Institution des Museums, in der sich, was es aus heutiger Perspektive zu erfassen und erforschen gilt, die durch das Anthropozän bestimmte Geschichte des Planeten Erde und der Lebenszusammenhänge auf der Welt zeigen.

Dieses Buch, an dem ich im Sommer 2021 arbeite, während ich täglich die Todesstatistiken der Jahresanfang 2020 ausgebrochenen Covid-19 Pandemie lese und die Nachrichten über die seit Juli sich ständig ausbreitenden verheerenden Waldbrände in der Türkei, in Griechenland und in Italien höre, ist für feministisches Kuratieren geschrieben. Die Präposition 'für' bringt eine Haltung der Unterstützung, der Zugehörigkeit und der Verbundenheit zum Ausdruck und zeigt an, dass die hier vorgestellten grundsätzlichen Überlegungen für ein sich weiter entwickelndes, ein anderes feministisches Kuratieren geschrieben werden. Die Präposition 'für' hat eine zeitliche Dimension, die ausdrückt, dass es dieses spezifische feministische Kuratieren noch nicht gibt, dass es erst zukünftig als Trauerarbeit und Zukunftssorge zu entwickeln ist. Kuratieren muss sich der historischen Verantwortung der modernen Museumsprofession des Kurators die zentraler Bestandteil der kulturellen Hervorbringung und Durchsetzung des Anthropozän war, bewusst stellen und im Wissen um diese handeln. Wenn hier von dem Kurator gesprochen wird, dann ist das nicht vornehmlich dem Umstand geschuldet, dass dieser neue Beruf in der Phase der Etablierung moderner Museen vorrangig von Männern ausgeübt worden ist, sondern weil die Profession zutiefst verstrickt ist in die Definition von kulturellen Werten und ihren subjektiv-politisch wirksamen Hierarchisierungen, die von der Zugrundeliegung eines männlichen weißen Subjekt als universalistischer Norm und den Abweichungen von dieser Norm ausgehen.

Das erste Kapitel „Verfolgt von der Moderne: Leben mit dem Planeten Erde“ zeigt die Verbindungen zwischen den politisch-philosophischen Ideen des unabhängigen modernen Subjekts, welches als universeller Maßstab für menschliche Subjekte gilt, der Ideologie des menschlichen Exzeptionalismus, der Beherrschbarkeit der Natur und den geo-physikalischen, bio-, öko- und sozio-materiellen Realitäten, die durch den kolonial-patriarchalen Industriekapitalismus, der auf diesen Ideen fußte, bedingt wurden. Verfolgt von der Moderne wurde aus dem Planeten Erde jener Ort, auf dem menschenverursachte Bedingungen des Massen-

sterbens herrschen. Das zweite Kapitel „Das Museum: Eine Anthropozän-Institution“ führt die These ein, dass es sich bei der modernen Institution des Museums um eine Anthropozän-Institution handelt. Diese These erweitert entscheidend kritische Untersuchungen des Museums als Institution von Nationalstaatlichkeit und Kolonialität und baut auf den feministischen und postkolonialen Analysen des systemischen Museums-Sexismus und Museums-Rassismus auf. Das moderne Museum ist als Institution zu begreifen, in der sich die Wissensformen, die zur massenhaften Auslöschung von Leben geführt haben, artikulieren und als kulturelles Erbe gesammelt und gespeichert sind. Die Spaltung von Kultur und Natur, die von der Moderne verfolgt wurde und jene Geschichte verursachte, die zum Anthropozän führte, kann im Museum studiert werden. Museen vergegenständlichen die modernen Spaltungen, Kultur/Natur, Geist/Körper, Mann/Frau, Produktion/Reproduktion und beruhen dabei, wie ich argumentiere, auf dem fundamentalen Verfügen des Anthropozän über die Grenze zwischen Lebendigem und Nichtlebendigem. Dieses Kapitel entwickelt zentrale Fragen für kritische Museumsarbeit und feministisch forschendes Kuratieren, das sich der historischen Verantwortung der Profession stellt und kuratorisches Handeln als Trauerarbeit und Zukunftssorge zu praktizieren sucht.

Feministisch ist wie folgt definiert: Haltungen und Praxen des Denkens, Fühlens und Handelns, die der Solidarität mit dem Existieren-Können und dem Frieden zwischen menschlichen und nicht-menschlichen lebenden Wesen und ihrem gemeinsamen Planeten Erde verpflichtet sind. Traditionen, in denen dieses Buch steht und denen feministisches Kuratieren, wie es hier dargestellt ist, gewidmet ist sind antifaschistische, antirassistische, anti- und dekoloniale, indigene, historisch-materialistische, migrantische, öko-feministische und queer-feministische kritische Arbeit gegen epistemisch-körperlich-materiell-physische Gewalt, die auf den politischen Ökonomien von weißer männlicher Suprematie und Beherrschbarkeit von Mensch und Natur beruhen. Aktuell sind diese Traditionen

wirksam in ästhetischen, sozialen und politischen Bewegungen für Gesundheitsgerechtigkeit, Klimagerechtigkeit sowie planetarische Gerechtigkeit.

Das Denken in diesem Buch ist erfüllt von Trauer und von Sorge, vollzieht sich in Verzweiflung, aber auch in Hoffnung. Weder Trauer noch Sorge, weder Verzweiflung noch Hoffnung gelten als wissenschaftliche Methoden oder als Ansätze für Theorie. Vielleicht ist das eines der größten Defizite wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens, das sich selbstverständlich auch auf das kuratorische Arbeiten ausgewirkt hat. Trauer, Sorge, Verzweiflung, Hoffnung erfüllen uns als menschliche Wesen. Sie sind Teil von Denken, Fühlen und Handeln. Wir können sie uns nicht aussuchen, so wie wir eine Methode aussuchen. Trauer, Sorge, Verzweiflung, Hoffnung stellen sich ein. Was, methodisch gedacht, das Hinhören auf Trauer und Sorge, Verzweiflung und Hoffnung bewirken kann, ist die Bedeutungsschwere von historischer Gewalt und ausgelöschter Zukunft in der Gegenwart tiefer wahrnehmen und dadurch leiderfüllter denken zu können. Meine ethische und politische Motivation für feministisches Kuratieren zu denken und zu schreiben begründet sich durch den lateinischen Begriff *Cura*, Sorge, Sorgfalt, Fürsorge und Heilung, von dem sich die moderne Profession Kurator und zeitgenössisches Kuratieren etymologisch herleiten, dem es neue ethisch forschende und praktizierende Dimensionen zu verleihen gilt. Ich denke und schreibe für eine feministische Praxis, die sich mit den grausamen, gewalttätigen und leidvollen Auswirkungen der modernen Spaltung von Geschichte und Natur, die auf dem Verfügen über die Grenze zwischen Leben und Tod beruht, befasst und für diese historische Gewaltgeschichte, welche die Zukunft von Millionen von menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen auslöschte, trauernde Artikulationen findet, die gleichermaßen der Sorge für die Zukunft gelten.

## Verfolgt von der Moderne: Leben mit dem Planeten Erde

Als der weiße europäische Mann in der Epoche der Aufklärung als universelle Verkörperung der neuen politisch-philosophischen Idee des Subjekts sein Leben begann, besetzte diese moderne Subjektvorstellung die alles entscheidende und über alles herrschen könnende Position, die bis dahin in der westlichen Welt Gott innegehabt hatte (vgl. Tsing 2015). Die Anthropologin Anna Tsing bezeichnet dieses neue moderne Subjekt als „Enlightenment Man“ (Tsing 2016: 3). Um die Unterscheidung, die Tsing einführt, zwischen dem Enlightenment-Man und den Menschen, die real historisch gelebt, gedacht, gefühlt, gearbeitet, geliebt, getrauert, gelitten haben, im Deutschen zum Ausdruck zu bringen spreche ich vom Aufklärungs-MannMenschen. Dieser verkörpert die Unabhängigkeit des Menschen von der Natur. Die Ideologie der Unabhängigkeit führte dazu, in den historischen Realitäten alles zu tun, um die Natur zu beherrschen, um nicht von ihr beherrscht zu werden. Der Aufklärungs-MannMensch und all diejenigen, die für sich beanspruchen (können), wie er zu sein, sind daher die einzigen, die nicht von der Natur beherrscht werden, auch nicht von ihrer eigenen menschlichen Natur, und die, so die Realkonsequenz, auch über all diejenigen herrschen, die der Natur als näher gelten und nicht in der Lage sind, die Natur zu beherrschen. Die Wirkungen dieser politisch-philosophischen Ideen des unabhängigen Subjekts, die zur Legitimation von Naturbeherrschbarkeit, Exzeptionalismus und weißermännlicherSuprematie führten, aber auch zu gewaltiger Verdrängung von der real existierenden Abhängigkeit und unhintergehbaren Interdependenz alles Seienden, werden im Folgenden aufgezeigt.

Die angestrebte allgemeine Durchsetzung dieser Idee der Unabhängigkeit beruhte darauf, das Wissen um die Angewiesenheit auf den Planeten Erde zu verdrängen. Das Wissen darum, dass Bedingungen der Möglichkeiten des Lebens vom Planeten Erde und von anderen Menschen, dass menschliche Existenz auf Angewiesenheit und Interdependenz beruht, wurde durch

die Ideologie der Unabhängigkeit vergessen gemacht, zum Schweigen gebracht. Natur, Frauen, alle, die keine weißen männlichen Menschen einer bestimmten Klasse waren, wurden von dieser Ideologie der Unabhängigkeit zum Schweigen gebracht, da ihr Sprechen die ursächliche unhintergehbare Abhängigkeit in ihren je spezifischen historischen öko-materiellen und öko-sozialen Realitäten laut und deutlich zum Ausdruck gebracht hätten. Dieses Wissen, das Bewusstsein um die Abhängigkeit, musste verschwiegen werden, um Unabhängigkeit denken, fühlen und leben zu können. Das Verhältnis zum Planeten beruhte ursächlich darauf, dass das Gegebene des Planeten, die Steine, die Erde, das Wasser, die Luft, aber auch all jene Wesen, welche ohne menschliches Zutun leben, wachsen, gedeihen und sich fortpflanzen, gefasst unter dem Begriff der Natur, dem Aufklärungs-MannMenschen zu Diensten stehen. Diese Beherrschung konnte paradoxerweise als die Beherrschbarkeit von Abhängigkeit und daher als Freiheit von dieser erscheinen und somit Unabhängigkeit unter Beweis stellen.

Unabhängigkeit, Schlüsselidee der politischen Philosophie des modernen Subjekts, bedeutet prinzipielle Freiheit vom Beherrscht-Werden und daher auch die Freiheit, von der Natur beherrscht zu werden. Diese Unabhängigkeit ist ursächlich verknüpft mit der Idee des menschlichen Exzeptionalismus. Diese beruht darauf, dass die Menschen sich grundsätzlich von allen anderen Lebewesen unterscheiden, dass menschliches Verhalten sich durch Kultur auszeichnet ebenso wie durch das Verfügen über den freien Willen sowie dass der Mensch in der Lage ist, alle Probleme, die sich stellen, durch menschlichen Erfindungsreichtum und mit den Mitteln und Möglichkeiten der Technologie zu lösen (Siehe: Oxford Reference 2021). Der Aufklärungs-MannMensch ist als der einzige anzusehen, der den menschlichen Exzeptionalismus vollumfänglich verkörpert und daher leben konnte. Dies wird als die Suprematie des weißen westlichen Mannes bezeichnet, der durch diesen Exzeptionalismus ideengeschichtlich und ideologisch in die Lage versetzt

wurde, das universelle Mensch-Sein zugleich zu verkörpern und zu repräsentieren und dadurch Überlegenheit über alles andere und alle anderen auf dem Planeten Erde sowie über diesen Planeten selbst zu beanspruchen. Alles andere umfasst alle lebenden Wesen auf der Erde und auch all jene Entitäten, die westliche Ontologien und westliche Kosmologien als nicht-belebte Materie definiert haben. Dass Mensch-Sein grundsätzlich in sozialer, ökologischer, sozio-biologischer und materieller Hinsicht davon bestimmt ist, mit allen anderen, die auf der Erde sind, zusammenzuhängen und mit ihnen gemeinsam voneinander abzuhängen, wurde durch die Ideologie des menschlichen Exzeptionalismus, die ihren Ausdruck dadurch fand, dass sie in der Suprematie des weißen Mannes als verkörpert galt, gewaltsam unterdrückt.

Die historische Zeit der Etablierung und Durchsetzung des kolonial-patriarchalen Industriekapitalismus legt nahe, dass die während der Aufklärung entwickelte philosophische Idee der Unabhängigkeit des Subjekts bestens kompatibel war mit den Imperativen von Profit und Akkumulation, welche das Wirtschaftssystem des Kapitalismus auszeichnen. Für Kolonial-Kapitalisten ist die Natur, die es auf dem Planeten Erde gibt, Rohstofflager, welches es profitmaximierend auszunutzen gilt. Die Beherrschbarkeit von Natur ist sowohl für die politische Theorie des modernen Subjekts, des universellen Mannmenschen der Aufklärung wie das Verständnis der politischen Ökonomie des kolonial-patriarchalen Kapitalismus wesentlich. Für die Beherrschbarkeit und die Indienstnahme der Natur für menschliche Interessen war das Wissen, welches die neuen Disziplinen der Moderne wie Geologie, Mineralogie, Zoologie oder Botanik hervorbrachten, und damit Grundlagen für die mögliche Ausbeutung der sogenannten natürlichen Ressourcen, zentral. Menschlicher Exzeptionalismus und Naturbeherrschbarkeit veränderte das Selbstverständnis und das politisch-ökonomische Handeln des universell gesetzten Aufklärungs-MannMenschen, die Verhältnisse der weißen europäischen Männer untereinander sowie das Verständnis der Relationen dieses Aufklärungs-

MannMenschen zu allen anderen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen und der als nicht-lebendig erachteten Natur. Weiter veränderten menschlicher Exzeptionalismus und Naturbeherrschbarkeit die politischen, sozialen, affektiven, intellektuellen und spirituellen Relationen zwischen allen anderen menschlichen Lebewesen, die keine Aufklärungs-MannMenschen waren, den nicht-menschlichen Lebewesen und den in einem westlichem Verständnis als nicht lebendig erachteten Entitäten. Darüber hinaus veränderten menschlicher Exzeptionalismus und Naturbeherrschung die geo-biologische Existenz des Planeten sowie die bio-materielle Verfasstheit menschlicher und nicht-menschlicher Lebewesen durch die neuen Formen von Natur- und Menschen-Beherrschbarkeit durch Wissen und durch Ausbeutung.

Historisch-materialistisch führte die Trennung des Aufklärungs-MannMenschen von der Natur, die deren Beherrschbarkeit freigesetzt hat, zu Gewalt, Beherrschung, Ausbeutung und Unterdrückung und zu neuen Formen von Sexualisierung und Rassifizierung. Die Ideen der politischen Subjektphilosophie und die modernen Wissenschaften klassifizierten Menschen nach ihrer Naturnähe. Je naturnäher, also je weniger weit weg von der Natur Menschen nach dieser Klassifizierung eingestuft wurden, als desto entfernter galten sie vom universellen Maßstab des unabhängigen Subjekts. Diese Naturnähe wurde als natürlich gegeben behauptet und durch die Episteme von Sexismus und Rassismus untermauert. Während das unabhängige Subjekt des Aufklärungs-MannMenschen als Agent von Veränderung wie von Beherrschung der Natur aufgefasst wurde und dadurch den Lauf der Geschichte und die Zukunft, gefasst durch die modernen Schlüsselparadigmen Entwicklung und Fortschritt, wurden alle anderen als naturgegeben unveränderlich der Zeitlichkeit der Natur und nicht der Zeitlichkeit der Geschichte zugeordnet und folglich als nicht entwicklungsfähig und fortschrittlich, als nicht über Geschichts- und Zukunftsmacht verfügend angesehen. Dieser argumentativ als natürlich dargestellte Zustand legitimierte zum einen menschlichen Ex-



zeptionalismus in der realhistorischen, lebens- und alltagsgeschichtlichen, ökonomischen und politischen Suprematie des weißen Mannes und legitimierte zum anderen ökonomische, politische und rechtliche Systeme, die auf der Beherrschbarkeit und Ausbeutung von Natur und Menschen beruhten. Diejenigen, die der Natur als näher galten, Frauen, Indigene, Nicht-Weiße, mussten jene Arbeit verrichten, die mit der Beherrschbarkeit der Natur und der Abhängigkeit von ihr gleichermaßen zusammenhängen. Genannt seien hier beispielhaft die Arbeit in den Bergwerken und Minen, die Arbeiten in der Landwirtschaft und auf den Plantagen, aber auch alle Arbeiten, die mit den sogenannten natürlichen Bedürfnissen der menschlichen Körper zusammenhängen, wie Nahrung, Hygiene, Pflege oder Sexualität. Diejenigen, die der Natur als näher galten, wurden als politisch rechtelos und ökonomisch ausbeutbar begriffen. Das, was als Natur selbst galt, wurde mit derselben Logik betrachtet und galt ebenso als politisch rechtelos und ökonomisch ausbeutbar. Dies führte zu real-historischen Verhältnissen, die sozial, ökonomisch und politisch von höchster Ungleichheit des Leben-Könnens, des Entscheiden-Könnens der Arten und Weisen des politischen, sozialen und ökologischen Zusammenleben zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen sowie all jenen Entitäten auf der Erde, die von einer westlichen Auffassung als unbelebt wahrgenommen werden, und des Entwickeln-Könnens von Formen des Wirtschaftens und des Auffassens von Ökonomie, bestimmt waren. Dies verursachte real-historisch zu neuen Bedingungen für die körperlich-physische Existenz menschlicher und nicht-menschlicher lebenden Wesen sowie die Beschaffenheit der Materie und führten zu geo-biologischen Veränderungen im Planeten Erde und zu bio-materiellen Veränderungen aller lebenden Wesen. Heute gibt es wachsendes Bewusstsein darüber, dass die Zeitlichkeit von Geschichte und die Zeitlichkeit von Natur menschenverursacht zusammenhängen und in ihrer Einswerdung die Verlängerung der Existenz der lebenden Wesen in eine Zukunft nicht mehr als selbstverständlich und gegeben anzunehmen ist.

Die Moderne verfolgte eine bestimmte Sicht auf den Planeten Erde, von dieser wird der Planet bis heute verfolgt. Diese ideengeschichtlichen und realhistorischen Entwicklungen des durch die Moderne verfolgten Planeten haben zu den Lebensbedingungen und Todesbedingungen des Zeitalters des Massensterbens geführt.

## **Das Museum: Eine Anthropozän-Institution**

Im Jahr 2000 haben der atmosphärische Chemiker Paul J. Crutzen und der Biologe Eugene F. Stoermer den Begriff Anthropozän, den Stoermer bereits in den 1980er Jahren zu verwenden begonnen hatte, als Bezeichnung für ein neues Erdzeitalter vorgeschlagen, um zum Ausdruck zu bringen, dass die menschengemachten Veränderungen geophysikalische, den gesamten Planeten verändernde Ausmaße angenommen haben (vgl. Crutzen und Stoermer 2000). Der Beginn des Anthropozän wird von Crutzen und Stoermer in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts datiert und hat zu tun mit der Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt, die auf der Verbrennung fossiler Brennstoffe basiert (vgl. Merchant 2020). Dampf betriebene technologische Neuerungen, Maschinen, Eisenbahn, Schiffe, die Grundlage für die globale Etablierung und Durchsetzung der kolonial-kapitalistischen Industriemoderne, die sich überall auf der Welt lokalspezifisch unterschiedlich auf die Lebensbedingungen, als Soziales, Politisches und Ökonomisches ebenso wie Ökologisches, Biologisches und Geologisches, auswirkte und zur Ursache des menschengemachten Klimawandels wurde, da die Industrialisierung auf der massenhaften Verbrennung von fossilen Energieträger beruhte, was zu einem substanziellen Anstieg der Treibhausgase führte (Vgl. Merchant 2020: 2). In derselben Zeit, im letzten Drittel des 18. Jahrhundert, das ist in historisch- wie öko-materialistischer Hinsicht wesentlich für die hier entwickelte These, dass das Museum eine Anthropozän-Institution ist, wurde die neue moderne Institution des nationalstaatlichen Museums etabliert, für die der Louvre in

Paris, zu dem die Französische Revolution 1793 den öffentlichen Zugang erkämpfte, als exemplarisches Beispiel gilt. An der modernen Institution des Museums wird seit Jahrzehnten durch wissenschaftliche Forschungen, theoretische Analysen, Aktivismus, soziale und politische Bewegungen feministische und postkoloniale Kritik geübt und Forderungen nach Veränderungen gestellt. Feministische und postkoloniale Kritiken haben vor allem folgendes herausgearbeitet: Die Institution des modernen Museums gründete auf Sexismus und Rassismus. Das moderne Museum beruhte auf dem systematischen und dadurch systemisch wirksamen Ausschluss sowie der Marginalisierung der Kultur und des Wissens von Frauen und nicht-europäischer Menschen. Das moderne Museum gründete auf Raub und unrechtmäßigem Erwerb von Objekten aus Territorien, die von Europäer\*innen kolonialisiert worden sind. Ich schlage hier die Entwicklung einer weiteren Kritik vor, die das Museum als Anthropozän-Institution aufzeigt, aufarbeitet und nach Veränderungen sucht. Diese Kritik knüpft an die Kritiken des Museums-Sexismus und des Museums-Rassismus an und baut auf das Anthropozän als spezifischer Analyseperspektive auf, die es ermöglicht, das Zeitalter des Massensterbens durch die Institution des modernen Museums zu begreifen.

Das Leben auf dem Planeten Erde ist bestimmt von den Effekten der globalen Erwärmung, von extremen Wetterereignissen wie Bränden, Fluten oder Dürren, sowie der Zunahme von zoonotischen Pandemien. Die Auswirkungen der menschengemachten Klimaveränderungen und der durch Urbanisierung sowie Entwaldung verursachten zoonotischen Pandemien sind höchst ungleich auf die menschlichen und nicht-menschlichen Wesen, für welche der Planet Erde ihr Zuhause ist, verteilt. Soziale, ökologische und ökonomische Ungerechtigkeit steigt enorm an. Das Klima des Anthropozän macht aus den Lebewesen Verfolgte, Vertriebene, Getötete. Die lebenszerstörenden, tödlichen, zukunftsauslöschenden Konsequenzen des historischen Erdzeitalters des Anthropozän bestimmen das Leben auf dem Planeten Erde. Die These, dass das Museum eine Anthropozän-

Institution ist, ist nicht nur analytisch von Bedeutung, sondern auch für die kuratorische Praxis. Wenn Museen als Sammlungen des Anthropozän begriffen und erschlossen werden, dann sind die Ereignisse der Welt seit dem späten 18. Jahrhundert als Effekte in diesen Sammlungen gespeichert und können an Hand dieser studiert werden und durch diese öffentlich vermittelt werden. Sich künstlerischen wie nicht-künstlerischen Objekten in Sammlungen mit Fokus auf menschengemachte Effekte auf den Planeten und die Existenzmöglichkeiten von menschlichen wie nicht-menschlichen Lebewesen anzunähern, ist kuratorische Anthropozänmuseumsarbeit. Dabei dürfen die physische Natur und das Wetter, Krankheiten, Epidemien und Pandemien nicht länger an die Ränder der Geschichte gedrängt werden, wie es bisher politisch-philosophische Theorien, aber auch die Geschichtsschreibung getan hat. Seit der Jahrtausendwende hat sich, wie der Historiker Dipesh Chakrabarty in seinem 2021 erschienenen Buch *The Climate of History in a Planetary Age* beobachtet, die "Idee des anthropogenen und planetarischen Klimawandels" durchgesetzt (Chakrabarty 2021: 3). Nicht nur in transnationalen Organisationen, wie den Vereinten Nationen, in nationalen Klimapolitiken und in lokalem und transnationalem Aktivismus hat sich durch das Anthropozänbewusstsein das Gebiet der Klima Policy umfassend etabliert, nicht nur in den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften ist ein neues Feld von Anthropocene Studies entstanden, sondern auch Museen und Biennalen haben das Anthropozän zu ihrem Thema gemacht, wie das Haus der Kulturen der Welt oder die Taipei Biennale, um nur einige wenige beispielhaft anzuführen (vgl. IPCC Intergovernmental Panel on Climate Change, seit 1988; Haus der Kulturen der Welt seit 2013; Turpin 2013; Davis und Turpin 2014; Taipei Biennale 2014; Haraway 2016; Tsing 2016; Grusin 2017; Yusoff 2018; Demos 2020; Krogh 2020; Merchant 2020; Chakrabarty 2021). Die meisten dieser Auseinandersetzungen fokussieren auf die Bedeutung des Anthropozän in der Jetztzeit und auf die Weichenstellungen für die Zukunft. Was die hier eingeführte neue Perspektive auf das Museum, nämlich dass dieses eine Anthropozän-Institution ist, entscheidend verändert,

ist das historisch-ökologisch-kulturelle Verständnis dafür, wie sich dieses jüngste, menschengemachte Erdzeitalters zeitgleich, seit dem späten 18. Jahrhundert, in seiner Kultur verstanden und zur Darstellung gebracht hat. Das Museum ist der kulturelle Speicher der Geschichte des Anthropozän. Das Museum muss daher zuallererst als Anthropozän-Institution erkannt und lesbar gemacht werden. Dies wird zu gedenkender und erinnernder Trauerarbeit für diese menschenverursachte Vergangenheit beitragen und, wie ich hoffe, hilfreich dafür sein, Zukunftssorge imaginieren zu üben und zu lernen.

An dem Begriff Anthropozän wurde rasch sehr viel Kritik geübt. Diese ist berechtigt und relevant. Der Begriff wurde kritisiert, weil das griechische Wort *anthropos*, was direkt übersetzt Mann bedeutet und in semantischer Erweiterung auch mit Mensch übersetzt werden kann, in keiner Weise zum Ausdruck bringt, dass nicht alle Menschen, die seit dem späten 18. Jahrhundert auf der Welt gelebt haben, die Ideologie, Technologie und Kultur in die Welt gesetzt haben, von der die gewalttätigen Verhältnisse herrühren, die zu den lebenszerstörenden Bedingungen des Zeitalters des Anthropozän geführt haben. Der Begriff macht nicht deutlich, wie sehr Menschen, die das Anthropozän nicht begonnen haben, unter den Anthropozän-Bedingungen zu leiden hatten. Das historisch ungleich verursachte, ungleich verteilte und ungleich zu verantwortende Leid dieses Erdzeitalters, seine Gewaltförmigkeit und seine Todesbedingungen, benennt das Anthropozän nicht. Andere Begriffe, die für das neue Erdzeitalter vorgeschlagen wurden, sind Kapitalozän, Plantationozän, Patriarchalocene, Phallocene oder Androcene. Der Begriff Kapitalozän wurde von dem Umwelthistoriker und historischen Geographen Jason Moore eingeführt, um zu verdeutlichen, dass das ökonomische Werte-System des Kapitalismus mit seiner Vorstellung von der billig zu habenden Natur zur Klimakatastrophe geführt hat (vgl. Moore 2016). Der Begriff Plantationozän wurde an der Universität von Aarhus im Oktober 2014 von allen an einer Diskussion für *Ethnos Journal of Anthropology* Teilnehmenden entwickelt und fasst die großmaßstäbliche

Transformation von Land- und Forstwirtschaft, die auf der Ex-  
traktion von menschlicher Arbeit durch Systeme wie Sklaverei  
und Zwangsarbeit beruhte (vgl. Haraway et al. 2016). Patriarcha-  
locene, Phallocene oder Androcene wurden in Lateinamerika  
entwickelt und verbinden, wie Seréna Erendira Serrano Oswald  
und Clarilza Prado de Sousa ausführen, Frauen, Gender sowie  
lokales und indigenes Denken mit dem Anthropozän (vgl. Prado  
de Sousa, Serrano Oswald 2021). Die laufenden Erweiterungen  
und Problematisierungen des Anthropozäns werden hinkünftig  
in der kuratorisch-forschenden Auseinandersetzung mit dem  
Museum als Anthropozän-Institution rezipiert werden müssen,  
um sinnvoll für Aufarbeitung und Analysen eingesetzt werden  
zu können, zum anderen ist zu erwarten, dass durch die neue  
Ausrichtung der kritischen Auseinandersetzung mit dem Museum  
als Anthropozän-Institution wesentliche Beiträge für ein ver-  
tieftes Anthropozän-Verständnis erfolgen werden und darüber  
hinaus Artikulationen, die andere kulturelle Imaginationen als  
die, welche durch den lebenszerstörenden, todverursachenden  
Anthropozän-Horizont bestimmt sind, ermöglichen werden.  
Die Debatten um andere Begriffe für das Erdzeitalter der Zer-  
störung des Planeten sind für das Verstehen dieses Erdzeitalters  
höchst relevant.

Wenn das Museum als Anthropozän-Institution kritisch gefasst  
und untersucht werden soll, dann ist es notwendig zu erläutern,  
warum der Begriff Anthropozän, trotz all der berechtigten Kritik  
an der Begrifflichkeit, nicht nur als relevant, sondern auch als  
brauchbar erachtet wird.

Ich finde die Argumente von Anna Tsing für das Arbeiten mit  
dem Begriff Anthropozän überzeugend, die sie 2016 in dem  
Artikel *Earth Stalked by Man* vorgestellt hat. Tsing führt aus,  
dass der Begriff anthropos verdeutlicht, dass das Anthropozän  
auf der Genealogie des ‚Enlightenment Man‘ beruht (vgl. Tsing  
2016). Das moderne Museum beruht ebenso auf der Genealogie  
des Enlightenment Man. Der Beginn des neuen Erdzeitalters  
und der Beginn des modernen Museums verdanken sich beide

den Ideen und historisch-ökologisch-materiellen Realitäten der Aufklärung. Das moderne Museum beanspruchte Weltdeutungsmacht und zeigte der Öffentlichkeit was Wissen und was Kultur ist, aufruhend auf den philosophisch-politischen Ideen und wissenschaftlich-epistemischen Kategorien der Aufklärung. Wesentlich für das Begreifen des Museums als Anthropozän-Institution ist, dass der Mann der Aufklärung, die politisch-philosophische Idee des unabhängigen Subjekts, welches als universelle Vorstellung von Subjekt-Sein veranschlagt wurde, keine abstrakte Idee war, sondern konkrete, verkörperte und gelebte Realitäten hervorbrachte, die auf Exzeptionalismus des Menschen, weißer Suprematie und Naturbeherrschbarkeit beruhten. Wenn wir den Begriff des Anthropozän kritisch auf das Museum anwenden, so können wir, aufbauend auf Tsing, danach forschen, wie sich auf die folgende Frage Antworten finden lassen: „But who is this guy Man?“ (Tsing 2016: 3). Tsing macht deutlich, dass die Idee ‚Enlightenment Man‘ mit konkretem und spezifischem Leben von real lebenden Menschen erfüllt wurde. „He has a gender, a race, a religion, a theory of property and an idea about self.“ (Tsing 2016: 3). Wenn wir das Museum als Anthropozän-Institution erforschen, dann müssen die folgenden drei Fragen umfassend und miteinander verschränkt bearbeitet werden. Erstens: ‘Who was this guy Man’ in konkreten historischen Museen. Sein Geschlecht muss nicht immer biologisch als männlich definiert gewesen sein. Wer waren die Kurator\*innen, die Museumsdirektor\*innen, die Sammler\*innen, die Forscher\*innen, die das moderne Museum historisch gemacht haben? Dies wird eine völlig neue Historiografie des Kuratierens hervorbringen, die das Bewusstsein dafür schärft, dass die Praxis des Kuratierens sich heute mit der historischen Verantwortung auseinandersetzen muss, dass diese Profession wesentlichen Anteil daran hatte, die Anthropozän-Institution des Museums hervorzubringen und die repräsentative Kultur dieses Zeitalters zu bestimmen. Darüber hinaus macht dies auch deutlich, dass von gegenwärtig praktizierenden Kurator\*innen nicht nur in intersektionaler Hinsicht für ihre forschende, wissensvermittelnde, ästhetische

Praxis Verantwortung übernommen werden muss, sondern auch in physisch-materiell-ökologischer Hinsicht. Zweitens: Wie wurde die Idee des unabhängigen Subjekts, des patriarchalen Exzeptionalismus und der weißen Suprematie durch Museums-sammlungen und Ausstellungen ästhetisch-sinnlich-epistemisch in Museen materialisiert? Vor allem für die Forschungen zu dieser Frage kann auf feministische und postkoloniale Arbeit zum modernen Museum als Institution und zu konkreten Museen mit ihren spezifischen Sammlungs- und Ausstellungsgeschichten aufgebaut werden, wie ich folgend noch ausführen werde. Drittens: Wie können wir heute mit dem Wissen um den Zustand des Planeten Erde im Anthropozän, das das Zeitalter des Massensterbens ist, durch die Erforschung des modernen Museums, als Idee dieser Institution, und als real existiert habende Vielzahl von Museen, das Werden des Anthropozän selbst, sein kulturelles Imaginäres, seine epistemische Formierung, seine ethisch-politische Orientierung erschließen? Hier eröffnet sich ein neues Forschungsfeld für die Anthropocene Museum Studies und ein neues Gebiet für kuratorisches Arbeiten.

Feministische und postkoloniale Aktivist\*innen, Forscher\*innen und Kurator\*innen haben wesentliche Kritiken zum modernen Museum hinsichtlich des patriarchalen Exzeptionalismus und der weißen Suprematie der Institution vorgelegt. Diese kritische Arbeit hat Museums-Sexismus und Museums-Rassismus aufgezeigt und ist zentral für die Weiterentwicklung der Kritik am Museum als Anthropozän-Institution. Aus kritischer feministischer Perspektivierung wurde das moderne Museums als Schlüsselinstitution der Formierung der Kultur, die von patriarchal und heteronormativ orientierter Nationalstaatlichkeit definiert ist, begriffen. Diese Kultur beruhte, wie feministische Analysen aufzeigten, auf strukturellem Sexismus, der epistemische und reale historische Gewalt durch vergeschlechtlichte Unterdrückung und Diskriminierung bedeutet. In den Sammlungslogiken und den Ausstellungspraxen der modernen Museen zeigte sich dies dadurch, dass die historischen Leistungen, das Wissen, die Kultur, die Kunst, die lebensweltlichen Erfahrungen von Frauen



ausgeschlossen, zum Schweigen gebracht und unsichtbar gemacht worden sind. Patriarchaler Exzeptionalismus entwertete das Leben von Frauen. Was in den Epistemem der Institution des modernen Museums durch feministische Analysen erkennbar wird, ist, wie über Frauen verfügt wurde, als Ressource von Arbeit, Familienleben, Inspiration, Sexualität und Reproduktion, aber auch als Ziel patriarchaler Gewalt - hier kann beispielhaft an die moderne Malerei von Vergewaltigungen gedacht werden, die vor allem an der griechischen und römischen Mythologie ihre Anleihen nahm. Das Museum muss folglich als Institution des modernen Sexismus begriffen werden.

Dieser Museums-Sexismus begründet sich in der politischen Philosophie der Genealogie des Aufklärungs-MannMenschen, der nicht nur die androzentrisch und weiß definierte Idee des universalistischen Subjekts verkörperte, sondern auch die Realität der modernen rechtlichen Institution der Staatsbürgerschaft mit ihren Rechten zur Teilnahme am politischen Leben der Nationen. Dies habe ich an anderer Stelle ausgeführt im Text *Citizenship and the Museum: On Feminist Acts*, anknüpfend an die Analysen der marxistisch-feministischen Kunsthistorikerin Carol Duncan, die aufgezeigt hat, dass das moderne Museum, wie es exemplifiziert wurde durch den Louvre, als Ort neuer Rituale von Staatsbürgerschaft zu begreifen ist (vgl. Duncan 1991; vgl. Krasny 2017). Feministische kuratorische Arbeit war in der Geschichte des modernen Museums vorrangig damit befasst, diese immer noch andauernden Auswirkungen der Strukturen des Sexismus und die Dominanz des patriarchalen Exzeptionalismus sichtbar zu machen und Strategien zu entwickeln, gegen diese Strukturen zu kämpfen und diese zu verändern. Kritische feministische Praxen haben sich gegen diese systemische Unrechtsgeschichte zur Wehr gesetzt und angesichts der epistemischen Gewaltlogik des Museums unterschiedliche Antworten entwickelt. Eine Strategie, die sich feststellen lässt, ist die des Separatismus. Frauen haben in Verbindung mit den verschiedenen historischen Wellen der Frauen- und Lesbenbewegungen separatistische Zusammen-

hänge für Ausstellungen, für ästhetisch-soziale Konvivialität organisiert, die wir heute unter dem Begriff des Kuratierens fassen würden, auch wenn sich diese selbst historisch nicht diesen Begriff dafür gewählt hätten, und darüber hinaus auch eigene Frauenmuseen gegründet (vgl. Pepchinski 2007; vgl. Krasny 2017; vgl. Ashton 2017; vgl. Jakuba/Deepwell 2017). Separatismus kann hier wie folgt unterschieden werden: Zum einen gab und gibt es separatistische Zusammenkünfte, die ausschließlich Frauen vorbehalten sind, wie politische Treffen in Frauenbewegungen oder Salons. Zum anderen gab und gibt es Strategien von Separatismus, wie Ausstellungen, die ausschließlich historischen Lebensbedingungen von Frauen oder Kunst und Kultur von Frauen gewidmet sind, jedoch für die allgemeine Öffentlichkeit gedacht und zugänglich sind. Eine andere Strategie, die sich feststellen lässt, ist die der Intervention in bestehende Institutionen mit dem Ziel, langfristige Veränderungen herbeizuführen.

Feministische Kurator\*innen haben in die Sammlungs- und Ausstellungspraxis von bestehenden hegemonialen Museen interveniert, was im 21. Jahrhundert, unter anderem zu Großausstellungen über feministische Kunst im Umfeld der zweiten Frauenbewegung führte, wie *WACK! Art and the Feminist Revolution, Radical Women: Latin American Art (1960-1985)* oder *We Wanted a Revolution: Black Radical Women (1965-85)*, aber auch zu Neugründungen, wie *Elizabeth A. Sackler Center for Feminist Art im Brooklyn Museum (2007)* oder dem von Annette Kuhn gegründeten *Haus der Frauengeschichte (2012)*. Ein Überblick über feministische Museumskritik, Museumsarbeit und Kuratieren übersteigt bei weitem den Umfang dieses Buchs. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass sich seit der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts ein neues Forschungsfeld der ‚Feminist Curatorial Studies‘ zu etablieren begonnen hat, das sowohl mit der modernen Historiografie des Kuratierens befasst ist, aber, vor allem in jüngster Zeit, auch begonnen hat, Dimensionen von Selbstorganisation, Widerstand, Sorgetragen, körperliche und spirituelle Heilung sowie community-orientierte Zugänge zu untersuchen.

Aus kritischer postkolonialer Perspektivierung wurde das moderne Museum als Schlüsselinstitution der Formierung der Kultur von Kolonialität und der Herrschaft des Kolonialismus aufgefasst, als Institution, die auf Rassismus beruhte und die rassifizierende Gewalt verbreitete und repräsentativ legitimierte. Das Museum wurde als Institution analysiert, die epistemische Gewalt verbreitete und durch das Rauben und Plündern der Kultur der Menschen, die in Gebieten lebten, die kolonialisiert wurden, reale Gewalt ausübte. Bis heute sind Menschen, die in Gebieten ehemals kolonialisierter Territorien leben, von ihrem kulturellen Erbe beraubt und es wird ihnen vorenthalten. Separatismus, die ausschließliche Befähigung mit Lebensrealitäten, Lebensbedingungen, Wissen und Kultur von spezifischen ethnischen Gruppen ist ebenfalls als Strategie auszumachen. Als ein frühes Beispiel dafür ist hier die Ausstellung *Exhibition of American Negroes* des Soziologen und Bürgerrechtsaktivisten W.E.B. Du Bois genannt, die dieser auf Einladung für die amerikanische Beteiligung an der Pariser Weltausstellung 1900 kuratierte. Ebenso beispielhaft sollen die drei von der Künstlerin Lubaina Himid in London in den 1980er Jahren kuratierten Ausstellungen *Five Black Women* (1983), *Black Women Time Now* (1983-4) und *The Thin Black Line* (1985) genannt werden, die spezifisch auf die Arbeiten von schwarzen und diasporischen Künstlerinnen fokussierten entlang der Achsen von postkolonialer und feministischer Kritik. Separatismus steht in Verbindung mit schwarzen, indigenem, diasporischem und migrantischen Widerstand gegen hegemoniale von Suprematismus geprägte Gesellschaften ebenso wie mit historischen Kämpfen und Befreiungsbewegungen. Weiters lässt sich feststellen, dass es im 21. Jahrhundert Museumsneugründungen sowie Ausstellungen in großen staatlichen Museen gibt, die sich mit der Geschichte des Kolonialismus, des Rassismus und der Sklaverei befassen. Zu letzteren zählen beispielsweise das *International Slavery Museum*, das 2007 in Liverpool eröffnet hat, oder die Ausstellung *Slavery* im Rijksmuseum in Amsterdam, die sich mit den Lebensgeschichten von zehn Menschen innerhalb des Systems der niederländischen kolonialen Sklaverei

befasst (vgl. Rijks Museum 2021). Die dritte Strategie, die sich vor allem auch in Forderungen sowohl auf der Ebene der internationalen Politik als auch im internationalen Aktivismus ausmachen lässt, gilt Reparationen und Restitutionsen. Seit der historischen Epoche der Dekolonialisierung fordern afrikanische Länder ihr kulturelles Erbe von europäischen Museen zurück. Der Sozialwissenschaftler und Ökonom Felwine Sarr und die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy haben, beauftragt vom französischen Präsidenten Emmanuel Macron, die Verstrickung französischer Museumssammlungen in kolonialen Raub und koloniale Verschleppung von Objekten nach Europa untersucht und Vorschläge zur Restitution vorgelegt. Der Bericht wurde 2018 auf französisch vorgelegt, unter dem Titel *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle*. In deutscher Übersetzung ist der Bericht 2019 unter folgendem Titel erschienen: *Zurückgeben: Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*. 2021 hat Bénédicte Savoy *Afrikas Kampf um seine Kunst: Geschichte einer postkolonialen Niederlage* vorgelegt, in der sie anhand von Quellenmaterial nachzeichnet, wie in der Periode der Unabhängigkeitserklärungen ehemaliger Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent in den 1960er Jahren auch der Kampf um die Rückgabe der geraubten Kulturgüter des Kontinents begonnen hat und Restitution seit damals bis heute eine Geschichte europäischer Verweigerung darstellt. Wie sich anhand der feministischen und postkolonialen Kritiken, Praxen und Forderungen zeigt, ist das Museum eine Institution der Gewaltförmigkeit, die auf Trennung, Ausschluss, Devaluierung, Marginalisierung, Enteignung und Raub beruht.

Die feministischen und postkolonialen Kritiken, die die Gewaltlogik des Museums als auf Sexismus und Rassismus gründende Institution analysiert haben, sind wesentlich für die Kritik des Museums als Anthropozän-Institution. Durch die These, dass das Museum eine Anthropozän-Institution ist, wird die grundlegende Trennung, auf der das Museum prinzipiell beruht, analytisch fassbar: Das Museum beruht fundamental auf der Trennung

zwischen dem Lebendigen und dem Nichtlebendigen, dem Toten. Über diese Grenze begann das Anthropozän zu verfügen und zu herrschen. Dieser Kultur der Grenzziehung war die moderne Institution des Museums gewidmet. Das Museum verfügte über die lebensbeherrschenden, den Menschen öffentlich als Kultur zu vermittelnden Vorstellungen, indem es das sammelte und das zeigte, dem das Museum zuerst das Leben entzogen hatte und das das Museum dadurch zugleich dem Leben, dem Mit-den-Lebenden-Sein entzogen hatte. Dies entspricht ganz genau dem Herrschaftsregime und der Gewaltlogik des Anthropozän. Die Kultur des Anthropozän beruht darauf, dem Lebendigen das Leben entziehen zu können.

Das Museum ist das Lager des Nichtlebendigen. Im Museum wird das dem Leben Entzogene, das, was aus den jeweiligen, realen und konkreten Lebenszusammenhängen entfernt worden ist und dem damit im Gegenzug zugleich auch das Leben entzogen worden ist, akkumuliert und repräsentiert. In den Sammlungen, für lange Zeit auch in den Dauerausstellungen von Museen befinden sich Skelette von menschlichen Wesen, die von ihrem Tod enteignet worden sind, die als Verstorbene nicht dort bleiben durften, wo sie im Leben gewesen waren, die im Tod von ihren Angehörigen, ihren Liebsten, ihren Nächsten, ihren Vertrauten getrennt sind, die nicht bestattet worden sind, die nicht mit denen verblieben sind, die um sie trauern. Nicht nur in den Depots, sondern auch als Schaustücke in Dauerausstellungen, von den Kurator\*innen in Museen oft sogar an prominentester Stelle im Eingangsbereich platziert, befinden sich Skelette von nicht-menschlichen Wesen, die, wie beispielsweise Dinosaurier, zugleich als Mahnmale eine ausgestorbenen Spezies aus der Vergangenheit bezeugen und dadurch das Am-Leben-Sein derjenigen, die sie anschauen, hervorheben und darüber hinaus auch den Beweis liefern für menschliche Ingenuität, über diese Vergangenheit durch die Wissenschaft der Paläontologie zu verfügen und die Skelette entdeckt und durch diese Forschungen wieder 'ganz' gemacht zu haben. In Museen befinden sich Präparate von nicht-

menschlichen Lebewesen, auf die vielleicht sogar im Auftrag von Kurator\*innen Jagd gemacht wurde und die getötet wurden, damit sie zu Sammlungsobjekten und Exponaten gemacht werden konnten. Gesteine und Mineralien wurden aus ihrer Umgebung entfernt. Pflanzen wurden aus der Erde entrissen. Tausende und Abertausende von Gegenständen wurden in kolonialisierten Territorien den dort lebenden Menschen weggenommen durch Plünderung, Raub und unrechten Handel und damit ihre lebendige Kultur von ihnen gewaltsam getrennt, ihrer Kultur das Leben entzogen, ihnen die Möglichkeit entzogen, mit ihrer Kultur weiter zu leben. Tausende und Abertausende von Gegenständen wurden aus den ländlichen Regionen Europas von den dort lebenden Menschen entfernt, ihres Alltagsgebrauchs enthoben und ins Museum verbracht. Tausende und Abertausende Werke der Kunst wurden aus religiösen und lebensweltlichen Zusammenhängen entfernt und das Museum als der Ort gedacht, für den Kunst gemacht wird, dem Lebendigen und den Zusammenhängen des Gebrauchs und Gebrauchtwerdens entzogen. Nur durch das Nichtgebrauchtwerden konnte Kunst ihren Wert und ihre Autonomie gewinnen und wurde in der Moderne zu einer spezifisch neuen Kunst: der Museumskunst.

Das Museum trennt das, was es sammelt und ausstellt, vom Leben und verhindert sein Am-Leben-Bleiben ebenso wie sein mit anderen Im-Leben-Sein. Im Museum gewinnt das Tote an Wert und an Bedeutung. Dass das Museum auf der Trennung vom Leben beruht und auf dem Verfügen und Zur-Schau-Stellen des Nicht-Lebendigen, des Toten, ist kultureller Ausdruck der als Ideologien zu begreifenden Ideen, die das Anthropozän bestimmten: Exzeptionalismus, Suprematie und Beherrschbarkeit der Natur.

## **Für Zukunft - An Stelle einer Conclusion**

Die Geburt des Museums (Bennett 1995) fällt mit dem Tod der Natur (Merchant 1980) zusammen. An der Anthropozän-Institution Museum, die das Tote sammelt, um den Lebenden ihre Kultur und ihre Geschichte zu zeigen, trägt die moderne Profession des Kuratierens Mitverantwortung. Feministisches Kuratieren als Trauerarbeit muss sich dieser Mitverantwortung der Profession stellen, um Museumsforschung als Trauerarbeit zu begreifen und kuratorische Praxen, in und jenseits von Museen, zu entwickeln, die öffentliche Anteilhabe am Trauern um das Zeitalter des Massensterbens möglich machen. Feministisches Kuratieren arbeitet im Gedenken an Toten und an die Verhältnisse, die die Ursachen ihres Todes waren, widmet sich der Aufarbeitung des Museums als Anthropozän-Institution, die den Sammlungsstücken und Exponaten des Museums das Leben und das Mit-den Lebenden-Sein entzogen hat und setzt sich ein für Restitution und Reparation. Feministisches Kuratieren arbeitet in der Hoffnung auf eine Kultur, in der es keine Museen mehr gibt, die auf dem Tod der Natur und den mit diesen verbundenen Verhältnissen beruhen, die dazu führen, dass menschliche und nicht-menschliche Lebewesen an den Verhältnissen zugrunde gehen. Feministisches Kuratieren imaginiert Zukunftssorge und träumt von einer Kultur des Lebendigen, in der die menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen mit ihrem Planeten Erde wieder aufatmen werden können.

## Literatur

- Ashton, Jenna (Hrsg.) (2017): *Feminism and Museums: Intervention, Disruption, and Change*. Edinburgh and Boston: MuseumsEtc.
- Bennett, Tony (1995): *The Birth of the Museum. History, Theory, Politics*. London and New York: Routledge.
- Chakrabarty, Dipesh (2011): *The Climate of History in a Planetary Age*. Chicago und London: The University of Chicago Press.
- Crutzen, Paul J./Eugene F. Stoermer (2000): The "Anthropocene". In: *Global Change Newsletter*. Nummer 41, S. 17-18.
- Davis, Heather/Turpin, Etienne (Hrsg.) (2014): *Art in the Anthropocene. Encounters Among Aesthetics, Politics, Environments and Epistemologies*. London: Open Humanities Press.
- Demos, T.J. (2020): *Beyond the World's End. Arts of Living at the Crossing*. Durham and London: Duke University Press.
- Duncan, Carol (1991): *Art Museums and the Ritual of Citizenship*. In: Karp, Ivan/Lavine, Steven D. (Hrsg.): *Exhibiting Cultures: The Poetics and Politics of Museum Display*. Washington and London: The Smithsonian Institution Press/American Association of Museums, S. 88-103.
- Grusin, Richard (Hrsg.) (2017): *Anthropocene Feminism*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Haraway, Donna/Ishikawa, Noboru/Scott F., Gilbert/Olwig, Kenneth/Tsing, Anna L./Bubandt, Nils (2016): *Anthropologists Are Talking – About the Anthropocene*. In: *Ethnos*. 81. Jg., Nummer 3, S. 535-564.
- Haraway, Donna (2016): *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. Durham and London: Duke University Press.
- Haus der Kulturen der Welt (seit 2013): *Das Anthropozän-Projekt*. Online: [https://www.hkw.de/de/programm/projekte/2014/anthropozaen/anthropozaen\\_2013\\_2014.php](https://www.hkw.de/de/programm/projekte/2014/anthropozaen/anthropozaen_2013_2014.php) [8.8. 2021]
- Intergovernmental Panel on Climate Change. Online: <https://www.ipcc.ch> [8.8. 2021]
- Jakuba, Agata/Deepwell, Katy (Hrsg.) (2017): *All-Women Art Spaces in Europe in the long 1970s*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Krasny, Elke (2017): *Citizenship and the Museum: On Feminist Acts*. In: Ashton, Jenna (Hrsg.): *Feminism and Museums: Intervention, Disruption, and Change*. Edinburgh and Boston: MuseumsEtc, S. 74-99.



- Krasny, Elke (2017): The Salon Model. The Conversational Complex. In: Horne, Victoria/ Perry, Lara (Hrsg.): *Feminist Art History Now. Radical Critiques of Theory and Practice*. London and New York: I.B. Tauris, S. 134-142.
- Krogh, Marianne (Hrsg.) (2020): *Connectedness. An Incomplete Encyclopedia of the Anthropocene*. Copenhagen: Strandberg Publishers.
- Merchant, Carolyn (2020): *The Anthropocene & the Humanities*. New Haven and London: Yale University Press.
- Merchant, Carolyn (1980): *The Death of Nature. Women, Ecology and the Scientific Revolution*. New York: Harper & Row.
- Oxford Reference: Human Exceptionalism Paradigm. Online: <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/oi/authority.20110803095949791> [8.8. 2021]
- Pepchinski, Mary (2007): *Feminist Space. Exhibitions and Discourses between Philadelphia and Berlin 1865–1912*. Weimar: VDG Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften.
- Prado de Sousa, Clarilza/ Seréna Erendira Serrano Oswald (2021): *Social Representations for the Anthropocene: Latin American Perspectives*. Cham: Springer.
- Rijks Museum (2021): *Slavery*. Amsterdam: Rijks Museum/Atlas Contact.
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2018): *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle*. Online: <http://restitutionreport2018.com> [8.8. 2021]
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2019): *Zurückgeben: Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Savoy, Bénédicte (2021): *Afrikas Kampf um seine Kunst: Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München: C.H.Beck.
- Taipei Biennale: *The Great Acceleration*. Online: <https://www.taipeibiennial.org/2014/en/index.html> 20110803095949791 [8.8. 2021]
- Tsing, Anna (2016): *Earth Stalked by Man*. In: *The Cambridge Journal of Anthropology*. 34. Jg., Nummer 1, S. 2-16.
- Tsing, Anna (2015): *A Feminist Approach to the Anthropocene: Earth Stalked by Man*. Online: <https://bcw.barnard.edu/videos/anna-lowenhaupt-ting-a-feminist-approach-to-the-anthropocene-earth-stalked-by-man/> [8.8. 2021]
- Turpin, Etienne (Hrsg.) (2013). *Architecture in the Anthropocene. Encounters Among Design, Deep Time, Science and Philosophy*. London: Open Humanities Press.
- Yusoff, Kathryn (2018): *A Billion Black Anthropocenes or None*. Minneapolis: University of Minnesota Press.



## Dr. Elke Krasny

Professorin für Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien. Krasny forscht zu sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, transnationalen Feminismen und Erinnerungspolitiken in Kunst, Architektur, kuratorischen Praxen und Urbanismus. 2010 hat sie ein internationales Symposium zu Frauen:Museen kuratiert und 2013 den Band *Frauen:Museum. Politiken des Kuratorischen in Feminismus, Bildung, Kunst und Geschichte* (Löcker Verlag) ko-herausgegeben. Der von ihr ko-herausgegebene Band *Radicalizing Care. Feminist and Queer Activism in Curating* (Sternberg, 2022) versammelt Beiträge zu kuratorischen Praxen als Artikulationen epistemischer, ästhetischer, sozialer und politischer Widerständigkeit und Transformation. Gemeinsam mit Lara Perry hat sie den Band *Curating as Feminist Organizing* (Routledge, 2022) herausgegeben. Mit Angelika Fitz hat sie *Care + Repair* als Teil der Vienna Biennale kuratiert und 2019 das Buch *Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet* (MIT Press) herausgegeben mit internationalen Beiträgen zu Architektur als Sorgetragen in klimakatastrophischen Zeiten. Derzeit arbeitet sie an dem Buch *Living with an Infected Planet. Covid-19 Feminism and the Global Frontline of Care* (transcript, 2023).

## **Zuletzt in dieser Reihe erschienen**

**Antje Winkler: Das politische Potenzial postdigitaler Kunst transformieren:**

**Schauplätze eröffnen**

Heft 56.2021. ISBN 978-3-943694-35-2

**Olaf Sander: Kunststunde**

**Ein Gefüge aus Geschichten und Geschichten, Bildern und Filmen zur ästhetischen, politischen und ethischen Bildung**

Heft 55.2021. ISBN 978-3-943694-34-5

**Iris Laner: Sehen in Gemeinschaft**

Heft 54.2021. ISBN 978-3-943694-33-8

**Florian Pfab: Blackbox Kreativität: Ein systemtheoretischer Begriffsentwurf**

Heft 53.2020. ISBN 978-3-943694-32-1

**Rahel Puffert: Umräumen statt aufräumen**

Heft 52.2020. ISBN 978-3-943694-30-7

**Fabian Ginsberg: Scripted Reality**

Heft 51.2020. ISBN 978-3-943694-29-1

**Birgit Engel: Ästhetische Aufmerksamkeit – Movens einer reflexiv-offenen und kritisch-innovativen Praxis in Kunst und Pädagogik**

Heft 50.2020. ISBN 978-3-943694-28-4

**Jan G. Grünwald: Der Zweifel als produktive Möglichkeit in der kunstpädagogischen Praxis**

Heft 49.2020. ISBN 978-3-943694-27-7

**Alexander Henschel: Kunstpädagogische Komplexität – Logiken und Begriffe der Selbstbeschreibung**

Heft 48.2019. ISBN 978-3-943694-26-0

Andreas Brenne: „Künstlerisch-Ästhetische Forschung“ –  
Kunstpädagogik im Kontext der frühen und mittleren Kindheit  
Heft 47.2019. ISBN 978-3-943694-25-3

Georg Peez: Beobachten, Erheben, Aufbereiten und Interpretieren  
Heft 46.2019. ISBN 978-3-943694-22-2

Christina Griebel: Ungehorsam übersetzen. Kunstpädagogik  
als Poesie  
Heft 45.2019. ISBN 978-3-943694-23-9

Juuso Tervo: Intimacy with a Stranger: Art, Education and the  
(Possible) Politics of Love  
Heft 44.2019. ISBN 978-3-943694-22-2

Preuss, Rudolf: Lehrperformanz: Navigieren in offenen Lehr-  
Lernprozessen des Kunstunterrichts  
Heft 43.2019. ISBN 978-3-943694-21-5

Schuhmacher-Chilla, Doris: Anthropologische Kunsttheorie  
Kunst – Theorie – Anthropologie  
Heft 42.2018. ISBN 978-3-943694-20-8

Kunz, Ruth: Zwischen Bildtheorie und Bildpraxis  
Heft 41.2018. ISBN 978-3-943694-19-2

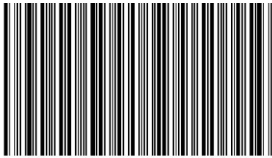
Leeker, Martina: (Ästhetische) Vermittlung 2.0.  
Von Kunst-/Vermittlung und Kritik in digitalen Kulturen  
Heft 40.2018. ISBN 978-3-943694-18-5

Burkhardt, Sara: Objekte und Materialien – Zur Bedeutung des  
Zeigens in kunstpädagogischen Zusammenhängen  
Heft 39.2018. ISBN 978-3-943694-14-7

Frühere Veröffentlichungen dieser Reihe finden sich online unter  
<http://kunst.uni-koeln.de/kpp/>







9 783943 694369

Kunstpädagogische Positionen 57/2022

ISBN 978-3-943694-36-9